

Zehn Tage im Oktober

**Tagebuchaufzeichnungen
von Angela Kunze,
der Initiatorin der Fastenaktion,
in der Gethsemanekirche**

Oktober 1989

**Text des Tagebuchs mit nachträglichen
Kommentaren und Erklärungen der Autorin
von 1990/91 und 2008**

Zehn Tage im Oktober

Tagebuchaufzeichnungen von Angela Kunze vom Oktober 1989

Die Sprache ist so unkorrigiert gelassen worden, wie es in den persönlichen und spontanen Tagebuchaufzeichnungen aufgeschrieben worden ist. Das Fasten-Tagebuch ist nicht mit dem Bewusstsein geschrieben worden, dass es einmal von anderen Menschen gelesen werden wird oder eine Dokumentation sein soll, ich habe seit meine Kindheit Tagebuch geschrieben und dies ist ein Auszug, der während der Fastenaktion entstand. Die Fußnoten sind spätere Erklärungen aus dem Jahr 1990 mit einigen Ergänzungen aus dem Jahr 2008.

Auszüge aus den Tagen davor:

Erfurt, Freitag, 8. September

(...)A., ein Studentenpfarrer aus G., hat mit zwei Theologen und einem Marxisten jetzt ein Papier zur Gründung einer SPD in der DDR geschrieben. Über Philosophie habe ich natürlich nicht mit ihm reden können, da habe ich zu wenig Ahnung., aber am Mittwoch Abend hatte ich bei der gemeinsamen Runde noch nach langen Zureden von A. und Kantor Sch. eine Clownerievorstellung zu geben. Pfarrerin I. und Sch. haben danach gleich geplant, mich als Clown zu sich nach Westdeutschland für Juni 1990 einzuladen, naja...das klappt niemals.¹

Erfurt, Montag früh, 11. September

Eben habe ich im Radio die Nachrichten gehört. Seit dieser Nacht hat Ungarn die Grenzen für die DDR-Bürger in den Westen geöffnet. Etwa 60 000 sind in Ungarn, und davon sind heute Nacht ca. 10 000 in den Westen geflüchtet. Die Grenze bleibt weiterhin offen. Erich Honecker ist den Vermeldungen nach nicht im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte seit der OP, er wurde erst jetzt im vollen Umfang von der Flüchtlingsproblem informiert, ob diese Information wahr ist, sei dahingestellt, doch zum ersten Mal hatte ich wirklich das Gefühl, auf einem sinkenden Schiff zu sein, als ich das eben hörte!

Potsdam, Montag 25. September

In den letzten Wochen habe ich kaum geschrieben, weil die Zeit so voll und intensiv mit Gesprächen gefüllt war. Mit Gabriele habe ich jeden Tag lange Gespräche geführt, die teilweise sehr persönlich waren. Wir haben so oft es geht, Nachrichten gehört und gemeinsam versucht, den Fluchtstrom aus unserem Land für uns persönlich zu verarbeiten. Bis heute, also genau zwei Wochen, ist die Grenze offen, sind 20 470 Leute rüber, über 1000 sind in den Botschaften, inzwischen gewöhnt man sich an diese Situation. Von S. werden vier Kinder nach drüben gehen, zwei sind schon dort. Mit Gabriele war ich in

¹ A. zeigte mir unter vier Augen dieses noch streng geheime Papier auf einem Tagung zur Gregorianik in der Evangelischen Akademie in Meißen, an der ich als Clown eine Ausnahme unter den Teilnehmenden war, die fast alle aus kirchlichen Berufen kamen. Ich war sehr überrascht, dass es auch Vorbereitungen in Richtung Partei-Gründung gab. Davon wusste ich bis dahin nichts. Es ging darum, eine Alternative zu der SED und den Blockparteien (als Nationale Front zusammengefasst) zu haben, falls sich die Kirche mit ihrer Forderung nach einer Wiederholung der Wahl durchsetzen konnte. Seit der Wahl vom 7.5. 1989, bei der angeblich 98,85 % für die Kandidaten der Nationalen Front gestimmt hatten, hatten Oppositionsgruppen zum ersten Mal die Wahlfälschungen anhand eigener Auszählungen beweisen können und forderten nun Neuwahlen. Für jedem 7. eines Monats wurde darum von den Oppositionsgruppen zu Demonstrationen auf dem Alexanderplatz aufgerufen – davon wusste ich allerdings bis zum September nichts. Ich hatte zwar auch einigen Ärger mit der Stasi, war zwar nie zur Wahl gegangen und hatte auch an einigen Demonstrationen der Opposition in den Jahren zuvor teilgenommen, kannte aber nicht die Insider und hielt für die DDR nur Reförmchen a la Gorbatschow für realistisch.

Potsdam bei einer Gesprächsrunde mit Pfr. D. zu diesem Thema. Ich habe zum ersten Mal diesen Aufruf vom Neuen Forum gelesen und unterschrieben. Zu den offiziellen Unterzeichnern gehören auch alte Freunde, Erika Drees zum Beispiel. Anschließend sind wir noch in ein Caffee gegangen und trafen dort auch prompt mit Leuten zusammen, die ausreisen wollten. Überall ist dieses Thema im Gespräch. Von den West-Medien wird der Ausreisestrom (Flüchtlinge sind es ja, finde ich, nicht, obwohl Stimmen sich melden, die den UNO-Flüchtlingsdienst und das Rote Kreuz einschalten wollen) mit offener oder heimlicher Schadenfreude kommentiert und teilweise propagiert.

Für mich ist fraglich, ob ich nun noch ohne Probleme in die Slowakei fahren kann. Ohne Probleme komme ich ja sowieso nicht über die Grenzen, aber z.Zt. werden so viele Leute aus den Zügen geholt und besonders Bratislava ist verdächtig wegen der Grenznahe zu Ungarn und Österreich, so da? sich bestimmt Ärger bekomme. Na, mal sehn.²

Berlin, Samstag, 30. 9.

Einer plötzliche Idee folgend ging ich noch zum Tom³. Der hatte Zeit und so gingen wir noch nach draußen, um über die Nachrichtenagentur zu sprechen. Der Kontakt wird wohl erst mal aufgenommen werden. Ich habe das nun zwar ziemlich lange hinausgezögert, aber es ist doch, hoffe ich, noch nicht zu spät.⁴ (...)

Gerade höre ich im Radio, dass 3500 Leute in den Botschaften in den Westen entlassen worden sind. Die Idioten, dass die alle in den Westen rennen!

Dienstag, 3. Oktober, mittags

Mein Gott, jetzt geht es schlimm los. Vor einigen Minuten wurde gemeldet, daß die Grenzen in die CSSR zugemacht worden sind. In der Prager Botschaft sind, nachdem Sonntag Nacht 6000 Menschen in den Westen ausreisen durften, nun schon wieder 4500 Leute. Gestern war in Leipzig eine Demo mit 15000-20000 Leuten, nach dem Gebet in Nikolai. Sonntag war ein Treffen hier von »Demokratie Jetzt«, zu dem Theologen zusammenka-

² Ich hatte vor, Anfang September für ein paar Wochen in die Slowakei und nach Prag zu fahren, um dort Freunde aus der Untergrundkirche zu treffen und auch, um Informationen über politische Aktivitäten auszutauschen. Seit mehr als einem Jahrzehnt hielt ich dorthin regelmäßig Kontakte, war allerdings in den letzten zwei Jahren schon mehrmals von dem Zoll erwischt worden, wie ich verbotene religiöse Literatur/Materialien über die ökumenische Gemeinschaft von Taize´ über die Grenze schmuggelte. Einmal hatte ich einen ganzen Rucksack voller Taize´-Materialien, als mich ein DDR-Zöllnerin aufforderte, meinen Rucksack zu öffnen. Offiziell war ich als freischaffende Artistin unterwegs und sie wollte gerne mal "Artistengepäck sehen". Ganz oben im Rucksack lag ein Buch über Taize´ mit einem Bild von der Kirche, die durch ein Zirkuszelt erweitert wurde, um alle Besucher aufzunehmen. Die Zöllnerin schlussfolgerte scharfsinnig, dass es sich um Bilder von meinem Zirkus Ta-i-ze handeln muß und sah sich alle weiteren Bilder interessiert und arglos an. Für sie waren es Bilder von meinem Zirkus – auch wenn darauf Brüder beim Gebet, Jugendgruppen im Gespräch oder die Essenausgabe zu sehen waren. Dann fand sie weitere Materialien – aber nun hatte ich – mit ihrer Unterstützung – für alles eine Erklärung: Ich war unterwegs, um eine große Artistenfamilien zu besuchen und musste (es war kurz vor Weihnachten) für alle Geschenke mitbringen: Die vielen Kettenanhänger in Kreuzform waren Amulette, die Poster mit biblische Motiven der Glasfenster von Taize´ waren zum Schmuck für die Wohnwagen, die Liederbücher mit geistlichen Gesängen in englisch, Französisch und Latein waren der internationalen Zusammensetzung der Artisten geschuldet und die kleine russisch-orthodoxe Ikone kam doch schließlich aus der Sowjetunion – daran konnte doch nichts falsch sein. Ich durfte alles mit rüber nehmen. Ein anderes Mal habe ich es geschafft, eine von einem Zöllner entdeckte mehrsprachige Bibel mit über die Grenze zu bekommen, indem ich ihm erzählte, dass es dort eine schöne Geschichte von einem Zöllner drin gäbe und ob ich ihm die nicht vorlesen solle. Später wurde ich allerdings mal erwischt, als ich in der DDR kopierte Dokumente über die Grenze bringen wollte und sie im doppelten Rücken meiner Jacke verstaute. Ich wurde durchleuchtet – und hatte vergessen, die Klammer zu entfernen, so dass diese nun deutlich sichtbar auf dem Bildschirm zu sehen waren. Von da an wurde ich auch von der auf meinen Reisen in der CSSR vom dortigen Geheimdienst beobachtet und hatte immer Probleme an der Grenze, so dass ich auch mal über die grüne Grenze gehen mußte.

³ Tom Seelow von der Umweltbibliothek an der Zionskirche.

⁴ Anfang des Jahres hatte ich in Prag Vertreter der Opposition getroffen, die mich um Hilfe bei dem Aufbau einer unabhängigen, somit illegalen Nachrichtenagentur für Untergrundzeitschriften in Osteuropa zu baten, da ich ständig in Osteropa unterwegs war. Ich war davon begeistert, doch dann kam von Prag die Nachricht zur Zurückhaltung, weil der Geheimdienst einige festgenommen hatte und – was wir damals noch nicht sieht wussten - das Gespräch abgehört hatte.

men. Ganz Alt-Pankow wurde abgesperrt, es gab Hausarrest und Verhaftungen. Bischof Forck wurde nicht in die Kirche gelassen von der Stasi!

Dafür rollten die ganze Nacht Panzer und Raketentransporter durch die Stadt, zur Vorbereitung auf die große Militärdemo am Samstag⁵. Ich werde unbedingt in Berlin bleiben an diesem Tag. Wenn die Grenze zur CSSR zu ist, muß ich sowieso im Land bleiben und habe Zeit, denn es werden jetzt viele Veranstaltungen sein, Gebete, Mahnwachen, Treffen. Katharina will für Samstag eine Gebetswache in der Hedwigs-Kathedrale organisieren. Ich habe heute in der Predigerschule hospitiert. Dort bekam ich noch einige aktuelle Informationen⁶. Es spricht sich rasant rum! Und wir sind nun wirklich total eingesperrt!!!

Dienstag, 3. Oktober '89, abends

Ich habe mich zu etwas entschlossen, was mein Leben ändern wird für einige Zeit. Ab morgen werde ich in die Gethsemanekirche ziehen und in den Hungerstreik gehen. FASTENAKTION wird es wohl genannt werden. Das ist ein einschneidender Schritt für mich, denn es ist eine Idee, die ich bis jetzt auch noch allein verwirklichen muß. Ich hoffe sehr, daß mir mein Magen nicht zu große Scherereien macht. Zehn Tage ohne Essen war ich auch noch nie⁷. Und dann in der Kirche bleiben, wo sich immer Menschen aufhalten!⁸Aber ohne Essen braucht man nicht viel Schlaf. Ich habe die Sache schon mit einigen durchgesprochen. Ich bin so froh, endlich selbst etwas zu tun! Katharina habe ich es als erstes erzählt, sie war auch begeistert.

Wir waren wegen dem Gebet zum 7. Oktober bei dem Pfarrer der Hedwigs-kathedrale, doch es wird nichts draus, die haben Angst. Mit Michael⁹ habe ich als nächstes gesprochen und mit dem Pfarrer der Gethsemanekirche¹⁰. Dann bin ich zu Simon und mit ihm, zu zweit auf seinem Rad, was eine lustige Fahrt ergab, zu Bärbel Boley¹¹. Rolf Henrich war da und viele andere Leute, so daß ich mich mit Bärbel für morgen verabredet habe. Ich will mit ihr über die Möglichkeit einer Solidaritätsfastenaktion sprechen - oder über einen Hungerstreik? - Doch ich glaube, für mich als Christ ist Fasten angemessener, auch wenn man dadurch den Staat nicht so »erpressen« kann. Vielleicht wird noch ein Hungerstreik daraus. Ich werde also auf einmal mein Leben aus der Bahn nehmen. Das wird mir sicher viele persönliche Erfahrungen bringen. Ich hoffe aber auch auf einen Sinn für das Ganze. Dazu muß dann Solidarität gehören.

In der Kirche traf ich noch Matthias und heute auf dem Weg stand auf einmal Joachim vor mir. Mit beiden hatte ich ein gutes Gespräch. Ich habe den Eindruck, die Leute sind überall zum Gespräch aufgeschlossener. Die Sorgen lassen uns zusammenrücken. Ich habe in den letzten Tagen viele Leute besucht und mit ihnen gesprochen, z. B. mit Tom von der Umweltbibliothek ... es ist jetzt eine intensive Zeit, die bestimmt prägt und in Erinnerung bleibt. Jetzt ist es wichtig, das richtige zu tun!

Mittwoch, 4. Oktober '89

⁵ Am Samstag, den 7. Oktober sollte in Berlin der unter großem Aufwand vorbereitete 40. Jahrestag der DDR gefeiert werden.

⁶ Informationen über die nächsten Protestveranstaltungen und Initiativen waren von großer Bedeutung, aber rar und nur durch die Kenntnis von Strukturen und ein Netz von Kontakten zu erhalten. Ich gehörte nicht zu den Insidern, kannte aber Insider der politischen Oppositionsszene.

⁷ Ich wollte, analog zur zehntägigen Friedensdekade, die Fasten-Aktion auf eine Dekade beschränken.

⁸ Seit dem 2. Oktober gab es rund um die Uhr eine Mahnwache für die Inhaftierten in Leipzig, und jeden Abend um 18.00 wurde ein Fürbittgottesdienst gefeiert.

⁹ Ein Mitarbeiter vom Stadtjugendpfarramt, welcher die Mahnwachen organisierte.

¹⁰ Es gab eine Gemeindepfarrerin und zwei Gemeindepfarrer, ich kannte sie aber nicht näher, sondern mein Kontakt lief über das Stadtjugendpfarramt. Den Leiter des Amtes, Wolfram Hülsemann, hatte ich bei der Vorbereitung des Taize'-Treffens 19986 kennen gelernt.

¹¹ Bärbels Wohnung war quasi zu einem Zentrum des Neuen Forums und zu einer Koordinierungsstelle geworden. Allerdings betraf dies Insiderkreise, zu denen ich ja nicht gehörte und so war es mein erster Besuch dort..

Der Tag beginnt. Es ist neun Uhr morgens. Ich habe die Wohnung aufgeräumt und die Sachen und den Rucksack zurecht gelegt. Ich habe versucht, in ein paar Stichpunkten meine Gründe für die Fasten-Aktion schriftlich zu fixieren.

FASTEN-AKTION

EIN KONKRETES ANGEBOT ZUM AKTIVEN GEWALTFREIEN WIDERSTAND¹²

- Ich faste, um mich zu besinnen und mein Leben durch Stille, Enthaltensamkeit und Gebet neu auszurichten.
- Ich faste, um mich reinigen zu lassen von Angst und Resignation, Haß und Gewalt, Ungeduld und Sensationslust.
- Ich faste, weil ich keine andere Ausdrucksmöglichkeit für meinen Protest sehe gegen die Art und Weise, mit der unsere Politiker ungerührt den Schein aufrechterhalten und den 40. Jahrestag der DDR als ihren Sieg feiern.
- Ich faste, weil ich im Gegensatz zu unseren staatlichen Medien betroffen bin über die große Zahl der Menschen, die unser Land verlassen.
- Ich faste, um in Solidarität zu leben mit allen Menschen, die sich für Gerechtigkeit einsetzen und deswegen leiden müssen und verfolgt werden.
- Ich faste in der Hoffnung, daß sich noch andere daran beteiligen, stunden- oder tageweise, und wir so ein Zeichen unseres persönlichen Engagements setzen für dieses Land, und auch bereit sind, dafür unsere materiellen Bedürfnisse einzuschränken.

Jetzt gehe ich zu Bärbel Boley und zum Stadtjugendpfarramt und anschließend zu Katharina. Dann will ich meine Sachen holen und in die Kirche einziehen. Dem Pfarrer mußte ich gestern versprechen, unter medizinischer Kontrolle zu sein. Ich werde mal Elfi¹³ deswegen fragen.

Herr, mein Gott segne mein Tun. Laß mich bewahrt sein vor Sünde. Hilf, daß ich nicht mißbraucht werde und stärke mich in meiner Geduld.

14 Uhr

Vor einer Stunde bin ich mit Marianne¹⁴ in meine Wohnung gefahren, um meine Sachen zu holen. Vorher hatte ich im Stadtjugendpfarramt meinen Fastenaufruf auf ein großes Papier geschrieben, während die Sekretärin ihn tippte, 1000 x vervielfältigte. Der Text, ich hatte ihn heute früh Bärbel Boley und dann Marianne vorgestellt - doch sie hatten nichts daran zu verbessern - kommt bei den Leuten gut an bis jetzt.

Ich bin froh, nun wirklich hier zu sein. Was nun geschieht, liegt in Gottes Hand. Und wenn ich die zehn Tage allein faste, so ist es auch gut. Katharina konnte ich heute nicht mehr benachrichtigen, ich hoffe, sie kommt her.¹⁵

20.30 Uhr

¹² Dieser Aufruf wurde dann in den nächsten Tagen hundertfach vervielfältigt und verteilt. Tatsächlich schlossen sich viele Hundert Menschen, nicht nur in Berlin sondern auch in anderen Orten, diesem Aufruf an. Ich erhielt auch später noch Post von Menschen, die in ihrer Kleinstadt irgendwo in der Provinz fasteten und sich täglich zum Gebet trafen. Leider sind diese Dokumente verloren gegangen.

¹³ Öffentliches Fasten war in der DDR nicht gerade üblich, mit einem zehntägigen Hungern hatte kaum jemand Erfahrung, daher gab es diverse, eigentlich völlig übertriebene Ängste bezüglich der gesundheitlichen Folgen. Eine befreundete Ärztin aus unserer Gebetsgruppe und später auch ein fremder Arzt übernahmen (pro forma) die Betreuung.

¹⁴ Marianne BIRTHLER, Mitarbeiterin des Stadtjugendpfarramtes, später Ministerin für das Bündnis 90, derzeit Stasi-Unterlagen-Beauftragte.

¹⁵ Die Kirche war schon von Polizei bewacht, so daß Marianne mich mit meinem ganzen Gepäck vorsichtig durch einen Seiteneingang gelotst hatte. Doch nun, nachdem mein Aufruf verteilt wurde, durfte ich aus Vorsichtsgründen die Kirche bis zum Ende der Aktion nicht mehr verlassen.

Bis jetzt war es ganz wunderbar. Ganz schöne Gespräche liefen schon (...). Von allen Seiten bekam ich Vorschußlorbeeren, doch ich fühle mich bis jetzt durch die Erwartungshaltung eher ermutigt als belastet. Jetzt ist die Kirche wieder ganz ruhig, Einzelne kommen ständig angeschlendert, lesen meinen Aufruf, gehen wieder oder bleiben stehen. Ich will versuchen zu beten, mich innerlich ruhig werden zu lassen. Die vielen Gespräche eben haben mich etwas aufgeputzt. Sicher wird es mit der Zeit anders. Es ist alles so spannend. Schön, so etwas zum ersten Mal zu tun und den Ausgang nicht zu wissen.

22.30 Uhr

Wieder einige Gespräche gehabt, Jutta war auch hier. Doch das Treffen mit Thomas hat mir die Laune verdorben, er tauchte hier auf und sprach ernste Worte wegen der Gefährdung meiner Gesundheit »wegen einer so wichtigen Sache«. Er wies mich dann auf einiges hin, was ich beim Fasten unbedingt beachten müsse. Tee und Saft werde ich jetzt wohl doch trinken.

Donnerstag, 5. Oktober '89, 7 Uhr

Ist das herrlich, unter dem hohen Gewölbe einer Kirche aufzuwachen, einer Kirche, die von Menschen bewohnt wird! Ich habe schlecht einschlafen können, aber zu kalt war mir nicht. Jetzt am Morgen ist es wirklich ruhig. Gestern Abend, kurz nach dem letzten Eintrag, kamen noch Katharina, Angelika und noch eine Freundin, damit wir zusammen die Komplet beten konnten. Hinterher kam noch Mathias. Zusammen mit einem etwas chaotischen Typ, der aus der Diplomatenlaufbahn kam, haben wir uns unterhalten. Zum Schluß hat Mathias noch eine halbe Stunde auf der Orgel gespielt, da war es etwa halb eins. Das war herrlich, bei der Orgelmusik wurde ich ruhiger. Mit den Tagen wird sich bei mir sicher auch die Möglichkeit, so viele Gespräche zu führen, einschränken. Jetzt aber ist es ein wichtiger Teil meines Fastens.

Ich muß für heute aufpassen, daß ich mich nicht innerlich zu sehr davon beeinflussen lasse, jetzt Mittelpunkt eines allgemeinen Interesses zu sein.

Es hilft mir, wenn ich immer wieder auf meine selbst geschriebene Begründung schaue, mich von diesem Rummel um mich freizumachen. Doch ich glaube, die Gründe, die ich gestern aufschrieb, werden mir in einigen Tagen schon weit weggerückt erscheinen. Etwas anderes wird zu entdecken sein, was mit mir hier in diesem Ort zu tun hat.

11.15 Uhr

Neben mir wird gerade Katharina, die mich eigentlich nur besuchen wollte, von den Journalisten einer amerikanischen Agentur interviewt und gefilmt. Die Arme, sie stellen ihr schwierige Fragen und alles muß sie in Englisch beantworten.

Vor einer Stunde waren der Generalsuperintendent und der Superintendent von Pankow hier und wollten sehen, wie es mir geht und mir Gottes Segen wünschen.

Ich lese jetzt Dietrich Bonhoeffers »Gebetsbuch der Bibel«, wenn ich zum Lesen komme. Immer, wenn ich denke es wird ruhig bleiben, kommt jemand an. Bonhoeffer geht sehr streng mit dem Gebet um, er fordert viel Disziplin und nicht so viel Herz. Ich bewundere diese disziplinierte Haltung, die ihn durch vieles durchgeholfen hat und die ich auch an meiner Großmutter kenne.

Heute früh waren auch noch da: Stefan, Thomas, Thea, Carola. Mit letzterer habe ich eine Stunde lang in Stille gebetet.

Der Generalsuperintendent fragte mich auch nach meinem Gebet. Ich finde es gut, daß er überhaupt diese Frage stellt. Momentan sitzt eine ganze Reihe von Leuten betend in den Bänken.

Die Gespräche der DDR-Leute unter sich drehen sich oft um den 7. Oktober. Es wird von verschiedenen Leuten geäußert, daß Blutvergießen zu erwarten sei. Wir haben alle Angst!

Da hilft mir bis jetzt der Gedanke, daß ich in diesen Tagen durch mein Fasten etwas »tun« werde. - Es gibt jetzt schon eine ganze Reihe von Leuten, die mitfasten wollen; mal sehen.

12.15 Uhr

Eben wurde ich unterbrochen durch die Bitte um ein Interview für ein Fernsehteam in Englisch, ich habe dieser Bitte entsprochen.¹⁶ Wieder waren dazwischen Gespräche teilweise wirklich sehr bewegende, und ((...))

... zur Zeit sind wieder der Superintendent und der Generalsup.¹⁷ hier. Ich habe nur wenig beten können, und das ist nicht gut so. Fasten ist eine Sache, die Kontemplation braucht. Ich bin sowieso mehr ein aktiver als kontemplativer Typ und so ist es wirklich nicht gut, so viel Ablenkung zu haben. Ich muß eine innere und äußere Haltung finden, um davon nicht behindert zu sein. Ich entdecke den Wert meines Hierseins auch in der festen gedanklichen Verbundenheit mit so vielen Menschen, Freunden und Bekannten, die zur Zeit genau wissen, wann immer, wo ich bin und weshalb.

15 Uhr

Eine der Frauen von der Mahnwache hatte Mitleid mit mir und bat die Fotografen endlich scharf, aufzuhören, nachdem etwa zehn solcher Leute mich mind. 30 Minuten ins Visier genommen hatten, so daß ich am Ende unter die Decke kroch ...

Bald wird hier Gottesdienst sein, ich soll die Gesänge anstimmen¹⁸.

nachts vom 5. – 6. 10., 1 Uhr

Viel ist inzwischen geschehen. Ich schreibe, während sich vor dem Altar Simon, Detlof und zwei seiner Freunde im Free-Jazz-Konzert produzieren. Heut war ein anstrengender Tag.

Die vielen Interviews, zuletzt mit dem holländischem Fernsehen und der turbulente Gottesdienst mit etwa 7 Fernsehteams, und jetzt nach dem Gottesdienst Zuwachs auf eine Fastengruppe hin.

Es gab viel Schönes. Wolfram hat mir ein Fell gebracht, von vielen Leuten bekomme ich Blumen geschenkt, weil sie mir nichts zu essen bringen können, und Matthias hat heute wieder auf der Orgel gespielt. Ab Montag will er die ganze Woche spielen. Das sind viele schöne Zeichen der Solidarität.

Wir sind nun drei Fastende. Die eine Mitfasterin ist eine Frau Ilona, 41, Holzbildhauerin. Sie will bis Montag hier fasten. Der andere, ein Mann um die 30, arbeitet im Tierpark und will bis Samstag hier bleiben. In die Liste »Wer fastet mit?« haben sich schon viele Leute eingetragen.

Freitag, 6. Oktober '89, 9.30 Uhr

Herrlich, wieder klingen Orgeltöne, Bachchoräle durch die Kirche. Die Stimmung ist jetzt sehr ruhig, es sind kaum Leute da, die Kerzen brennen, die Sonne scheint durch die hohen Fenster. Heute früh gegen halb acht kam Katharina und wir haben ein kleines Morgengebet gehalten. Ein Geschenk dieser Morgen, ich bin jetzt ganz still und froh. Auch die Nacht war gut, die Leute waren sehr rücksichtsvoll und das Licht ist diesmal fast völlig

¹⁶ Bisher war ich relativ unerfahren im Umgang mit Presse gewesen und ich hatte gar nicht daran gedacht, daß so eine Aktion natürlich ein gefundenes Fressen für die gerade zum 7. Oktober anwesende internationale Presse war.

¹⁷ Generalsuperintendent, Mitglied der Kirchenleitung.

¹⁸ Zu den täglichen Andachten um 18.00 wurde ich nicht in die Vorbereitung einbezogen, aber mir wurde immer kurz vorher Bescheid gesagt, welche Lieder anzustimmen seien. Einige konnte ich auch selbst aussuchen und so stimmte ich immer wieder den Kanon "Dona nobis pacem" an, der dann so etwas wie ein Hymne für die nächsten Tage wurde. Musikalisch war nicht sehr versiert, hatte aber durch die Taize-Gebete Erfahrung mit dem Anstimmen von Liedern und Anleiten zum Singen.

ausgeschaltet gewesen. Heute wird hier nicht so viel Trubel sein, da eine große Aktion in der Erlöserkirche stattfindet. Ich freue mich auf diesen Tag. Eben war Marianne¹⁹ da, heute hat sie ein wichtiges Vorhaben.

17 Uhr

Heute ist mir etwas sehr unangenehmes passiert. Am Morgen war das Brasilianische Fernsehen hier und fragte mich kurz nach ein paar Fakten. Das war o.k. Dann kam ein Typ aus Frankreich und fotografierte mich ausführlich. Dann kam holländisches Fernsehen filmte erst bloß. Einer von denen fragte mich dann ein paar Fakten um die Aktion herum. Und fragte, ob er das aufnehmen dürfe. Und dann fragte er mich auf einmal total spektakulär-politisches Zeug. Das war echt schlimm. Hinterher beschwerte sich Ilona und meinte, ich würde mich zur Schau stellen. Das gab mir erst mal den Rest. - Zum Glück bekam ich noch lieben Besuch von Bettina und Sabine, das tröstet wieder etwas. Die Situation in Dresden und Leipzig und Berlin scheint sich sehr zuzuspitzen. Es sieht nach manchen Berichten fast bürgerkriegartig aus. Was mir wohl passiert, wenn ich hier raus bin - vieles ist möglich!

Und dann der ganze Rummel um mich herum. Wie soll ich da zur Stille finden! Die Kritik von Ilona war schon berechtigt. Ich versuche zu beten, sehe Menschen um mich herum, ich krieche unter die Decke. Mein Kopf ist sehr heiß, die Zunge brennt, der Magen schmerzt.

Ich hoffe sehr, daß der Rummel jetzt aufhört, sich auf andere Veranstaltungen verteilt. Und was wird morgen?²⁰

Samstag, 7. Oktober '89, 8 Uhr

Ein schöner Tagesanfang. Mit Mathias, Katharina, Karola und einigen anderen Gästen haben wir um 7.00 die Laudes gesungen. In der Kirche ist es noch ganz still, unserer Fastenecke haben sich viele Punks von der Mahnwache zugesellt, die hier schlafen wollen. Auch zwei Mädchen, die übers Wochenende mitfasten wollen, sind jetzt dabei. Mit Stefan hat es gestern noch Streit gegeben. Er ist dagegen, das ich Interviews gebe. Dabei habe ich gar keine andere Chance, ich habe es nun einmal als eine öffentliche Aktion begonnen und kann mich dem nun nicht ständig entziehen.

Na ja, es gibt zum Glück auch viele Freunde, die mich unterstützen. Gestern haben wir 2 1/2 Stunden zusammen gebetet und gesungen. Das war sehr wichtig für mich. Gegen 22.00 Uhr kam noch Angelika, und nach der 18.00 Uhr-Andacht stellte mir der Superintendent noch den Probst vor, der sich dafür interessierte, wie ich auf diese Idee gekommen bin und sagte mir seine Unterstützung und die des Konsistoriums zu.²¹

¹⁹ Marianne Birthler. Die Informationen über politische Aktionen und Vorhaben erhielt ich unter dem (unausgesprochenen) Vorbehalt der Verschwiegenheit. Das galt für mich dann auch für das Tagebuch, schließlich hätte es jemand entwenden und lesen können.

²⁰ Natürlich war Stasi in der Kirche, zu mir waren sie mehrmals gekommen, mal unter dem Vorwand eines Interviews; mal um einen Streit zu provozieren; und einer stellte sich zwei Tage vor mich hin und starrte mich unaufhörlich mit einem brutalen Gesicht an. An diesem Tag kam es auch dazu, dass zwei martialisch auftretende Männer zu mir kamen und eine Unterschrift auf meinem Fastenaufruf wollten (angeblich als Autogramm). Sie waren so offensichtlich von der Stasi, dass ich mich ihrem Versuchen, mich auszuhorchen, sofort verweigerte (und das Autogramm sowieso). Daraufhin bauten sie sich vor mich auf und starrten mich an. Es wirkte recht unangenehm, zumal viele Menschen zu mir kamen, die mir etwas erzählen wollten, was für die Ohren der Stasi nicht gedacht war. Ich informierte nach einiger Zeit Leute von der Mahnwache, die sich dann einfach dazu stellten. Irgendwann waren sie dann wieder weg.

²¹ Bei einer dieser Gespräche mit den Vertretern der Kirchenleitung, die ich ja vorher nicht um Erlaubnis gefragt hatte, kam es am Rand zu einer lustigen Begebenheit. Ein Mitglied der Mahnwache, ein Punk, bat mich, auf seine Ratte aufzupassen, während er ein paar Stunden weg wollte. Ich nahm sie zu mir, doch dann kamen Vertreter der Kirchenleitung und wollten mit mir sprechen. Ich versteckte die Ratte schnell in meinem Schlafsack, doch während des Gesprächs mit den Vertretern der Kirchenleitung konnte ich schlecht einfach auf dem Boden sitzen bleiben, während diese vor mir stehen blieben. Also musste ich aufstehen. Den Schlafsack fest um mich herum gewickelt führte ich mit ihnen bedeutende Gespräche, während

Was der Tag wohl heute bringen wird? Ich hoffe und bete jetzt, daß es zu keinen Eskalationen kommen wird. Und das ich in allem die innere Stille bewahre. Wir haben Ikonen mit Kerzen aufgestellt und mit Blumen. Jetzt sitzen einige Leute still davor.

16 Uhr

Und wieder, nach einem schönen stillen Vormittag, waren die letzten zwei Stunden ein totaler Medienrummel. Ein Interview mit dem ungarischen Fernsehen hatte ich abgebrochen. Zwei Fotografen, die gestern schon einen Haufen Bilder gemacht hatten, aber relativ nett waren, kamen heute wieder. Sie begrüßten mich auf französisch, doch ich erkannte sie nicht und verstand sie auch nicht und reagierte sehr unwirsch. Doch bei dem versuchten Interview mit dem ungarischen Fernsehen, von dem ich mir als sozialistisch erfahren mehr Verständnis und nicht nur oberflächliches Interesse an spektakulären Äußerungen erwartet hatte, und als ich das Interview dann abbrach, standen mir die französischen Fotografen bei und sprachen mir Mut zu. Es ist so schwierig, die Balance zu halten, im Kontakt mit den Pressevertretern. Es gibt auch gute unter ihnen.

Ein Journalist aus New York sitzt jeden Tag einfach für eine Zeit still in der Bank. Er hat mir erzählt, das er in den 60er Jahren bei den Protestmärschen mit Martin-Luther-King dabei war und das ihn das alles hier sehr daran erinnert. - Aber es sind eben alles West-Leute.

21.15 Uhr

Vor einer knappen Stunde war hier Panikstimmung! Jetzt ist alles still, betroffen. Ein Liedermacher singt Lieder von einem Russen über die Stalinzeit. Die Leute, die zuhören, sind zum größten Teil gerade von der großen Demo auf dem Alexanderplatz gekommen. Von Polizeiketten umschlossen und getrieben riefen sie in Sprechchören (ein Rundfunkreporter aus Westberlin spielte mir das vor) »Keine Gewalt!«, »Neues Forum!«, »Gorbi!« und sangen die Internationale. Sie blieben gewaltfrei auch als viele verhaftet wurden! Dann zogen ca. 5000 Leute zu unserer Kirche, aus letzter Orientierungslosigkeit, keiner wußte mehr was tun, überall war Stasi und Polizei, ihre Ketten wurden gewaltfrei durchbrochen.

Die Leute kamen hier ... jetzt sind auf einmal laute Sprechchöre zu hören, die Leute kommen gerade in die Kirche gestürzt, »die Bullen kommen hinterher!« wird gerufen ...

24.15 Uhr

So, der erste Schub ist vorüber. Bischof Forck hatte endlich durchgesetzt, daß die Leute, wenn sie allein oder zu zweit ruhig und gesittet die Kirche verlassen, nicht verhaftet werden. Der andere Teil der Demonstranten ist der Polizei in die Arme gelaufen. Es soll wüste Szenen gegeben haben. Bis vor kurzem hatte die Polizei die Kirche völlig umzingelt, auch mit Wasserwerfern u.a ... jetzt wird davon geredet, daß sich in Pankow 5000 Demonstranten auf den Weg zur Gethsemanekirche gemacht haben. Überall soll es jetzt so aufbrechen.

3.15 Uhr, Sonntag, Nacht zum 8. Oktober

- wieder kommen Meldungen. Jetzt sollen von Friedrichshain etwa 6000 Demonstranten hier her auf dem Weg sein. Sie werden sicher nicht hier ankommen. Vor einer Stunde haben einige hundert Menschen die Polizeisperre gesprengt und kamen in die Kirche. Spontan mußten wir ein Gebet machen. Ich wurde wieder zum Anstimmen der Lieder gebeten, aber kam gerade aus dem Tiefschlaf und war dazu nicht in der Lage.

die Ratte an mir hochkletterte und versuchte, nach draußen zu kommen. Zum Glück hat sie niemand bemerkt – der Vertrauenswürdigkeit unserer auch etwas argwöhnisch beäugter Fastengruppe hätte das vielleicht nicht gut getan....

Bei den freien Fürbitten ging es dann los, eskalierte völlig. Leute stellten sich zur Schau am Mikrophon, erzählten Storys und riefen dumme Parolen. Die Stimmung ist unkontrolliert in alle Richtungen, die sich gerade anbieten, gestiegen. Und die Presse kommt und filmt und macht Interviews. Alles bekommt ungeahnte Ausmaße, droht auszuufern. Eben habe ich mit Pastorin Eschner gesprochen. Sie bezweifelt, daß der Gemeindevorstand zustimmt, daß wir hier länger als bis zum 10. Oktober bleiben dürfen. Ich hoffe doch sehr, daß bis zum Freitag verlängert wird, damit ich die Dekade beenden kann, sonst müßte ich mir eben einen andern Raum suchen. Stefan, Thomas und andere haben mir gesagt, daß viele Menschen meine Aktion nicht verstehen. Damit muß ich nun leben.

Sonntag, 8. Oktober '89, 14.15 Uhr

Vater hat heute Geburtstag. Die Reporterin von der »Zeit« Marlis Menge hat mich heute früh besucht und ich habe sie gebeten, zu Hause anzurufen. Jetzt ist es soweit, daß der ganze Medienrummel wirklich vorbei ist. Die zum 7. Oktober akkreditierten Journalisten müssen wieder ausreisen. Damit ist aber auch ein Schutz weg. Eben habe ich noch ein paar Interviews gegeben. Die Frage nach den Konsequenzen für mich nach dieser Aktion kam immer wieder. Die Leute ...

Ich wurde von Tom aus der Umweltbibliothek unterbrochen. Er findet die Aktion sehr gut und meinte, das Echo sei positiv im Volk. Ich bin sehr froh darüber. Tom meint, das Zeichen meiner »Zivilcourage«, allein etwas zu beginnen, wichtige Ausstrahlung haben könnte. Ich hoffe sehr, daß wir das Vertrauen unseres Staates gewinnen und nicht auf totale Ablehnung stoßen.

Mathias war vorhin hier. Er ist krank geworden und konnte nicht mit seinem Orchester nach Paris fahren. Heute wird er uns wieder auf der Orgel spielen. Er und viele andere kümmern sich echt rührend um uns. Einige Anwohner kommen täglich mit heißen Getränken!

Die DDR-Filmstudenten waren heute wieder hier, einfach so, sie wollen mit uns weiter in Kontakt bleiben. Wir werden alle Konsequenzen tragen müssen, darum wollen wir auch weiterhin miteinander gehen.²²

Wolfram war auch da, extra hergefahren mit seiner Tochter, und viele andere liebe Leute. Es ist jetzt eine angenehme Stimmung hier ohne Presse, das macht richtig, froh! Sehr viele Leute stehen still um uns herum um zu sehen und lesen unsere Erklärung oder sprechen mit uns und doch ist jetzt Stille da.²³

Montag, 9. Oktober, 7 Uhr

Es ist keiner da, mit dem ich die Laudes beten könnte. Hoffentlich ist Katharina nichts passiert! Hier kommen ständig Leute, die ihre Angehörigen suchen. Von den Leuten, die inzwischen freigelassen wurden, haben wir schreckliche Berichte! Die Polizei ist äußerst

²² Am Abend des 7. Oktobers hatten sich zum ersten Mal Filmleute aus dem eigenen Land in der Gethsemanekirche eingefunden, Studenten, die zum Teil auf eigene Verantwortung, eigene Kosten die Ereignisse unabhängig vom Staat dokumentieren wollten. Durch das gemeinsame Risiko und unsere gleiche Betroffenheit war ich mit ihnen, auch wenn sie teilweise der SED nahestanden, ganz anders verbunden als mir den West-Vertretern. Die offizielle DDR-Presse schrieb allerdings, wir seien gewalttätige Rowdys, vom Westen gekaufte Konterrevolutionäre. Die DDR-Medien haben natürlich sehr über uns, „den vom Westen aufgeputzten Mob“ hergezogen, aber ohne sich je bei uns zu zeigen – bis Filmstudenten aus Babelsberg kamen und in Eigeninitiative am Ende der Fastenaktion eine Dokumentation begannen, mit überlagerten 16mm-Filmmaterial, der dann sogar später auf der Berlinale gezeigt wurde und Preise bekam.

²³ Am Sonntag Abend nach dem Fürbittgottesdienst kam es wieder zur Einkesselung der Kirche durch die Polizei. Es kam zu polizeilichen Ausschreitungen im ungekannten Ausmaß! Hunderte von Menschen, unter ihnen viele zufällige Passanten, die sich in der Nähe der Kirche aufgehalten hatten, wurden auf Lastwagen geladen und verschleppt, in Polizeikeller und Gefängnisse, und blieben zum Teil zwei Tage lang verschwunden. Dieser brutale Einsatz gegen völlig friedliche Demonstranten und Passanten erschütterte die Bevölkerung und rief eine große Solidarität hervor.

brutal, die Berichte erinnern an Berichte von lateinamerikanischen Diktaturen. Gestern um 18.00 war die Kirche voll wie noch nie. Marianne konnte aus lauter Betroffenheit über die aufgeschriebenen Erlebnisse von den am 7. und 8. (Oktober) Verhafteten und jetzt Entlassenen nicht weiterberichten. Die Menschen waren sehr aufmerksam und friedlich während des Gottesdienstes. Sie haben, als ich am Ende wieder »Dona nobis pacem« anstimmte, im Stehen und an den Händen gefaßt, mitgesungen.

15.45 Uhr

Die Menschen kommen in Scharen, erregt, betroffen, weinend, wütend, in die Kirche, bleibt einer stehen und diskutiert mit einem anderen, bildet sich eine Gruppe herum. Auch Rolf Henrich²⁴ ist jetzt hier und diskutiert mit den Leuten. Eben kam eine Gruppe Kinder in einer Freistunde aus der Schule hier her. Sie hatten gestern die Schlacht der Polizei auf der Schönhauser Allee aus ihren Fenstern gesehen und sind ganz aufgeregt. Wolfgang war da, um mit mir zu beten, doch dazu ist hier im Augenblick wirklich keine Ruhe. Jetzt kommt ein Kamerateam, wer weiß, wie es hereingekommen ist. Das Lager der Fasten sieht sehr romantisch aus, besonders dort, wo die Jugendlichen dazugekommen sind. Und es ist auch ein Lichtpunkt in all dem Dunkel! Die vielen Kerzen, Blumen, Säfte und was wir noch alles geschenkt kriegen, geben ein sehr buntes Bild ab, das zum Verweilen einlädt. Körperlich merke ich heute, am 6. Tag keine Auswirkungen außer ein bißchen Abspeckung: ich bin voll bei Kräften und habe keine Beschwerden. Ilona will nicht mehr befristet, sondern »ohne Ende« fasten. So wird die Aktion noch weiter gehen, wenn ich aufhöre.

Heute wird im Gemeindegemeinderat entschieden, wie lange wir noch in der Kirche bleiben dürfen. Die Pfarrer haben mich gefragt, ob ich nach der Fasten-Aktion noch weiter bei der Mahnwache helfen könnte. Täglich kommen hier Tausende von Menschen her, aber die Last der organisatorischen Arbeit und der Verantwortung wird von einer Hand voll Leute(n) getragen.

17.45 Uhr

Das war eben eine freudige Überraschung. Eine Ordensschwester aus der Schweiz, die mich durch Taizé kennt, war hier, zusammen mit Conny und Peggy und sie sprachen mir ihre Solidarität aus. Mit einem norwegischen Journalisten hatte ich ein gutes Gespräch ... ständig unterbrechen mich Leute. Viele sind so unglücklich und erschüttert über die gestrigen Ereignisse und sprechen, mit Tränen in den Augen, uns Mut zu. Ein alter Mann verbogte sich und sagte: seit dreißig Jahren hätte er nie auf seiner Arbeit gefehlt, aber heute würde er aus Protest wegen dieser großen Ungerechtigkeit nicht zur Arbeit gehen, sondern hier in der Kirche bleiben. Auch viele andere Leute erzählten mir, daß sie zum ersten Mal in ihrem Leben in einer Kirche seien, aber sich mit uns solidarisieren wollen, weil es jetzt reicht!

Die Kirche wird jetzt wieder rammelst voll werden, schon jetzt sind Massen da. Hoffentlich passiert nicht etwas im Anschluß an die Andacht!

Es kann schrecklich werden!

19.15 Uhr

Die Andacht ist in vollem Gange. Die Kirche ist bis in jeden Winkel besetzt. Jaldá Rebling singt, dann wird Bischof Forck sprechen. Vor der Kirche sollen Tausende von Menschen sein. Leipzig ist in Alarmbereitschaft versetzt worden. Eine Kirche ist als Sanitätsraum eingerichtet worden, nur noch Ärzte haben Passierscheine in das Stadtzentrum. Die

²⁴ Mitinitiator des Neuen Forums.

Schnelle Medizinische Hilfe hat die Anweisung, alle Verletzten in die Haftkrankenhäuser einzuweisen! Hier ist bis jetzt noch alles friedlich. Doch was wird nachher?!

Dienstag, 10. Oktober '89, 10 Uhr

Ja, das war gestern. Und wie war es nachher - wunderbar friedlich!!

Ein wirkliches VOLKS-Fest. Nach der Andacht gingen einige Leute, andere kamen dafür herein, die Kirche blieb total voll, draußen standen Massen, Kerzen schwenkend und friedlich und: keine Polizei!

Aus Leipzig kam die Nachricht: 70.000 Menschen im Stadtzentrum und die Polizei greift nicht ein.

Heute kommen die Menschen in eine stille Kirche (wir haben endlich mal in Ruhe Morgen Gebet halten können, eine Mitfasterin und ich) und reden im Gegensatz zu gestern froh und hoffnungsvoll. In den Fenstern der umliegenden Häuser stehen überall Kerzen. In Leipzig ist durch eine Abmachung mit Kurt Masur offiziell der Dialog angeboten worden! Gestern war zeitweise eine fast euphorische Stimmung, als diese Meldung durchgegeben wurde. Dazu besteht kein Grund. Aber es ist der erste Schritt in die andere Richtung! Auf einmal tauschen hier Leute nicht mehr lauter unglaubliche Schreckensnachrichten aus, sondern lauter wunderbare Hoffnungszeichen. Doch wir müssen uns ständig Beides vergegenwärtigen, um auf dem richtigen Weg zu bleiben. Nüchternheit und entschlossenes geduldiges Handeln ist jetzt auf lange Zeit hin nötig.

Gestern Abend um 22 Uhr war Dr. Ulmann²⁵ von »Demokratie Jetzt« hier und berichtete über seine Ideen. Die Kirche war immer noch übervoll. Ulmann kam verspätet und die Leute wurden unruhig. Da stimmten wir, vier Freunde und ich, von meinem Platz aus einen Gesang an und sofort wurde die ganze Kirche völlig ruhig. Es war wirklich beeindruckend, wie diese Menschenmassen sich setzten und ruhig wurden. Nach dem Vortrag von Ulmann wurde das Mikrofon den Leuten für Fragen zur Verfügung gestellt. Das ging sofort schief. Die Leute produzierten sich da, ein psychisch Kranker schrie und alles drohte in ein Chaos zu verfallen.

Da wurde ich nach vorne geholt, um mit den Leuten etwas zu singen. Doch als ich an das Mikrofon ging, funktionierte es nicht mehr. Die Leute fing an zu randalieren und ich versuchte es ohne Mikrofon. Zum Glück klappte es auch und die Leute beruhigten sich wieder. Ich hatte sie aufstehen geheißen und mit dem Singen angefangen und die Stimmung besänftigte sich wieder und brach erneut in eine eher euphorische Atmosphäre um. Diese stark emotionalen Reaktionen überall sind echt gefährlich!

Der Gemeindegemeinderat hat beschlossen, daß wir bis Freitag bleiben dürfen.

Mittwoch, 11. Oktober '89, 13.45 Uhr

Also, der Tag ist ja unglaublich schnell angelaufen. Die Zeit rast ja wirklich! Und dabei ist es jetzt so schön ruhig in der Kirche. Unsere Gruppe hat sich sehr schön entwickelt, ich sitze jetzt auch öfter mal hinten und wir sprechen, singen und spielen zusammen. Es ist herrlich, wie ruhig und auch lebendig hier alles geht. Die Kerzen-, Blumen- und Saftspenden müssen wir schon abbremsen, wir wissen schon nicht mehr wohin damit. Ständig und regelmäßig besuchen mich Freunde, bleiben kurz, gehen wieder und schon ist der nächste da. Zwischendurch sind die Gespräche mit den Leuten, die sich immer sehr rege entwickeln und sehr wichtig für uns sind. Gestern abend haben wir uns als Fasten-Gruppe mit Wolfram Hülsemann getroffen und wollen uns jetzt jeden Abend zusammensetzen. Das ist sehr wichtig, man merkt jetzt schon positive Auswirkungen. Einige wollen auch

²⁵ Wurde in der neuen DDR-Regierung Minister.

nach dem Freitag noch weiterfasten, wahrscheinlich wird eine andere Kirche dafür offen sein, genauso auch für die Mahnwache.

Mal sehen, wie es dann bei mir weitergehen wird. Heute kam ein Brief aus Leipzig hier für mich an. Dort fasten sie auch. Inzwischen ist es schon eine kleine Bewegung geworden; doch ich habe trotzdem noch ein gutes Gefühl damit, zumal ich ja dann erst einmal damit aufhöre.

Gestern war die Andacht wieder total überfüllt. Ich sollte am Anfang und am Ende mir den Leuten etwas singen. Mein Einsatz am Anfang verträumte ich von meinem Platz aus und es dauerte eine Weile, ehe ich auf die Winke vom gegenüberstehendem Pfarrer reagierte und dann durch das Gewühl der Leute, die ja auch überall auf dem Fußboden saßen, nach vorne zum Pult kam. Als ich endlich auf das Pult sprang, rutschte ich mit meinen Wollsocken auf dem Holz aus, legte mich glatt hin und rauschte dabei mit Bischof Forck zusammen, der sich zu Füßen des Pults niedergelassen hatte. Endlich wurde mal herzlich gelacht! Ich hatte es nun leicht, mit den Leuten einen Kanon einzuüben. Am Ende wurde wieder »Dona nobis pacem« gesungen, das ist schon richtig Tradition. Ich bin dann immer ein bißchen erschrocken, wie ein einzelner Mensch diese Massen am Mikrofon so lenken kann. Zum »Dona nobis« stehen die Leute jetzt schon von allein auf, fassen sich an den erhobenen Händen und singen.

Forck fragte mich hinterher wofür ich mich denn nun entschieden hätte. Ich fragte zweimal nach und wußte immer noch nicht, was er eigentlich mir seiner Frage wollte. Ich sagte ihm darauf, daß ich in der Fastengruppe sei, worauf er meinte: »Nun, sie haben mich doch mal besucht, um zu überlegen was sie studieren wollten.« Ich äußerte ihm meine Unschlüssigkeit diesbezüglich und war selber ziemlich baff, da ich an diese für mich doch sehr wichtigen Dinge keinen Gedanken verschwendet habe, seit ich hier bin.

Abends um zehn kamen noch viele Freunde und wir setzten uns in meine Ecke und sangen von dort aus. Die Kirche war ganz voll, und nun kamen viele Leute zu uns. Wir teilten Liederzettel aus und sangen etwa eine Stunde zusammen während die Kirche voll Menschen war, die in Gruppen diskutierten, in den Bänken saßen oder mit uns sangen. Matthias spielte zum Schluß auf der Orgel und dann kam Böhme von der SPD und hielt einen Vortrag der recht gut war. Anschließend war eine freie Diskussion, die an Bundestagsdebatten erinnerte (in unserer Volkskammer erleben wir ja keine Diskussionen) und zu der auch Experten eingeladen waren, so daß das Ganze richtig gut und interessant wurde. Das ist eine neue, wichtige Hoffnung, da sich fundierte breitgefächerte Diskussionen entwickeln. Der Aufbruch ist da, er wird sich hoffentlich nicht mehr zurückschrauben lassen, aber der Weg ist noch voller Steine und sehr lang und wenn man heute wieder unsere Zeitungen liest, könnte man das Gruseln kriegen.

23.15 Uhr

In der Kirche ist es jetzt schon bedeutend ruhiger als in den letzten Tagen. Eben habe ich mit Wolfram gesprochen. Vorher hatten wir unsere gemeinsame Runde, die gut lief. Jetzt sieht es so aus, daß etwa noch zehn Leute weiter fasten wollen und daß dies in der Friedrichsfelder Kirche möglich ist. Freitag nach dem Gebet soll der Umzug sein. Heute gab es schon Wünsche nach einer weiterbestehenden, verbindenden Form für die Fastengruppe. Ich will das für mich nicht.

Donnerstag, 12. Oktober '89

Der neunte, vorletzte Tag ist heute. Jetzt ist es bald 14.00 Uhr, der Vormittag rast immer nur so dahin. Die Ereignisse überschlagen, überschichten, kreuzen sich.

Heute früh war Marianne vom Jugendpfarramt da und erzählte, daß sie die ganze Nacht an der Maschine getippt hat und die Berichte der Haftentlassenen aufgeschrieben hat. Die müssen so erschütternd sein, daß sie jetzt eine neue Aktion starten wollen, mit dem Ziel, die Absetzung des Innenministers zu fordern.

Was und wie aber konkret, daß ist noch nicht klar.

- ich werde immer wieder unterbrochen durch Freunde und Bekannte, die aus der ganzen DDR hier her kommen. Frau Höppner²⁶ aus Magdeburg war hier und sprach ihre Solidarität aus, eben einer vom Training und die Christina aus Rostock. Vorhin war Wolfram hier und wir haben über den Umzug nach Friedrichsfelde gesprochen. Eine Gruppe von etwa zehn Leuten wird weiterfasten - es ist sicher ein gutes Zeichen, wenn sich das Fasten wie eine Stafette durchtragen würde, durch die Zeiten bis zum wirklich guten Ende.

17 Uhr

Gerade baut jetzt die Filmhochschule der DEFA ihre Kameras auf. Kurz vorher hatte ich ein Interview mit einem Redakteur der CDU-Zeitung »Neue Zeit« und er stellte ganz gute Fragen. Nun bin ich gespannt, wie sachlich berichtet werden wird.²⁷

21 Uhr

Jetzt läuft ein Forum zwischen acht Vertretern von verschiedenen »Oppositionsgruppen« über die aktuelle Lage. Es geht heiß her. Marianne (*Birthler*) hat jetzt öffentlich den Rücktritt der Minister für Inneres und für Staatssicherheit gefordert (*Ein absolutes Novum!!*). Mit geht noch eine Begegnung von vorhin durch den Kopf. Zwei Vertreter der Filmhochschule waren hier und wollen morgen mit mir einen Dok.-Film drehen. An mir soll so ein bißchen der rote Faden dieser ganzen letzten Ereignisse geschildert werden, indem ich beschreibe was ich von meinem Platz aus alles erlebt habe, in den zehn Tagen hier.

Der Kampf ist aber noch nicht vorbei, sondern er spitzt sich zu. Von allen Seiten kommen jetzt Protestschreiben und Resolutionen hier an. Eine immer breitere Masse wird davon erfaßt. Doch viel zu viele fehlen noch dabei.

Freitag, 13. Oktober '89, 0.30 Uhr

Inzwischen sind wir in Friedrichsfelde angekommen. Die Kirche ist herrlich ruhig und klein. Wir schlafen auf der Orgelempore und sind jetzt nur noch neun Leute. Alle sind jetzt einhellig froh, hier zu sein.

Der Tag heute in der Gethsemanekirche verlief sehr rasch bis zur 18.00 Uhr Andacht. Die Kirche war wieder besonders voll. Ich hatte diesmal während des Gottesdienstes einiges zu tun, über die Fasten-Aktion zu berichten, Lieder anzustimmen etc ... Es kam zu einer Komplikation. Edith²⁸, die seit einigen Tagen neben mir fastet und schon lange Zeichen von Überanstrengung zeigt, jetzt völlig vom Verfolgungswahn gepackt, ging ans Mikrophon und äußerte, daß im Stadtjugendpfarramt im Kontakttelefon und unter den eben aufgetretenen Rednern alles Staatssicherheit wäre. - ich mußte nach ihrem Ausbruch ans Mikrophon und äußerte etwa dieses: - das wir uns nicht vom Mißtrauen einkriegen lassen dürfen und wir auch keine Angst vor der anwesenden Stasi haben brauchen; daß wir nicht wissen, was Edith alles gesehen hat, aber daß ich weiß, daß die konkret Beschuldigten nicht zur Stasi gehören. Hinterher habe ich mit Edith gesprochen. Sie ist sich ganz sicher,

²⁶ Ihr Mann wurde in der neuen Regierung stellvertretender Volkskammerpräsident, später Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt.

²⁷ Damit waren zum ersten Mal Vertreter der DDR-Presse da. Dieser Artikel wurde allerdings im letzten Augenblick, der Redakteur hatte ihn mir schon als Druckfahne gezeigt, von dem CDU-Vorsitzenden Gerald Götting verboten. Der Autor diese Artikels, Matthias Gehlert wurde in der neuen Regierung Regierungssprecher.

²⁸ Name geändert.

richtig gehandelt zu haben und dankt mir aber gleichzeitig für mein Dasein und meint, die Fastenzeit wäre sehr gut für sie gewesen.²⁹ Dann hat die Mahnwache ihre Weigerung ausgesprochen, die Kirche zu verlassen. Mich haben sie im letzten Moment aufgefordert, mit der Gruppe dazubleiben.

Dies konnte ja nun gar nicht in Frage kommen, wir waren gerade dabei, das Auto mit unseren Sachen einzuräumen. Zum Empfang hier waren schon einige Leute da. Mal sehen, wie es hier weiter geht. Ich bin erst einmal froh, den Rummel hinter mir zu haben.

Samstag, 14. Oktober '89

So, nun ist der 14. 10. erreicht; das imaginäre Datum, daß ich die ganze Zeit angestrebt habe. Heute sitzen wir in einer Gruppe von zehn Leuten und noch einmal soviel Gästen in der schönen kleinen Dorfkirche. Ich sitze hier im Vorraum, in dem wir eine Kerzenbank vor ein wunderschönes Holzkreuz aufgestellt haben. An der Wand sind all die Zettel und Briefe und Schreiben befestigt, die wir aus der Gethsemanekirche mitgebracht haben. Es ist hier wohltuend still.

Heute früh haben mich Uwe und Kerstin vom Film erwartet. Ich finde es doch recht lustig, das mit mir jetzt ein Dokumentarfilm gedreht werden soll. - Ja, wie wird es weiter gehen bei mir. Noch fällt es mir schwer, im voraus konkret zu planen. Ob ich mein Visum für die SU erhalte? Heute haben Gabi und Meikel Hochzeit. - Wie wird es hier sein wenn ich mein Studium beginne? Es ist möglich, daß ich dann mehr in einem festen Umfeld stehe und dadurch breitere Möglichkeiten zum Engagement finde. Ich will mir aber jetzt überlegen, bei welcher Oppositionsgruppe ich konkret einsteige.

Ergänzende Auszüge aus dem Tagebuch aus der Zeit nach der Fasten-Aktion bis Weihnachten '89

Montag Abend 16. 10. 89

Jetzt muß ich mich wieder in den Rhythmus des Alltags finden - gar nicht so einfach, sogar an das Essen muß ich mich erst wieder gewöhnen. Ab Mittag war ich in Friedrichsfelde in der Kirche bis wir gemeinsam zur 18.00 Andacht nach Gethsemane fahren. Die Kirche war wieder ganz voll. In Leipzig haben heute wieder um die 70 000 Leute demonstriert. Auch in Halle ist heute Abend ein großes Treffen. Am letzten Montag ist dort etwas schlimmes passiert. Eine Demo bahnte sich auf dem Markt an, und Katholische und evangelische Pfarrer liefen in Amtstracht rum und versuchten die Leute in die schützende

²⁹Die Äußerungen über den Stasi lösten bei den Tausenden von Zuhörenden viel Unsicherheit aus. Aber das Leute in unseren eigenen Reihen, mit denen ich eng zusammenarbeitete, zur Stasi gehörten, erfuhr ich erst in den folgenden Monaten, und ich wollte es lange nicht wahrhaben.

Kirche zu holen. So teilte sich die Menge und die Polizei drosch die Leute erbarmungslos zusammen.

Ich habe inzwischen Kontakt zum »Demokratischen Aufbruch«³⁰ aufgenommen. Morgen ist eine Besprechung in der Samaritergemeinde - ich will hingehen. Morgen muß ich ins Konsistorium und dann habe ich versprochen, nach Friedrichsfelde zu kommen. Die Gruppe (*Fastengruppe*) spaltet sich dort. Die Nicht-Christen setzten deutlich andere Akzente und wollen wieder nach Gethsemane zurück. Einige andere wollen dort bleiben und haben die volle Unterstützung des Pfarrers.

Donnerstag nachts, 16. 10. 89

Soeben komme ich von einer Sitzung des Demokratischen Aufbruchs. Schon am Dienstag habe ich ja an einer Zusammenkunft teilgenommen. Es ist sehr interessant. Heute waren es etwa 20 Teilnehmer, meist Männer aus kirchlichen oder künstlerischen Berufen. Bei der Versammlung heute ging es um die Vorbereitung von dem Konsistuiertentreffen und um die Verfassung eines Thesenpapiers. Ich habe mich mit drei anderen zu einer Technikgruppe zusammengefunden, um das Treffen am 29. vorzubereiten. Die Fastengruppe habe ich nur kurz besucht, dafür einen Artikel über die Aktion an die Kirchenzeitung gegeben.

Erich Hon.(-ecker) ist heute zurückgetreten, Egon Krenz ist als Nachfolger bestimmt. Nun wird es wirklich spannend. Ich denke, vielen jungen Leuten geht es wie mir, sie müssen erst mal lernen, politische Streitgespräche zu führen. Die Sitzungen des DA sind darum sehr interessant für mich. Während der Besprechung heute bei Neubert kam ein Anruf von »Brennpunkte« an, aber nicht etwa für ihn, sondern für Eppelmann - sie wollten eine Liveübertragung machen, aber ich glaube, es hat nicht geklappt.

20. 10. 89

Im DDR-Fernsehen kam gestern zum ersten Mal eine Live-Sendung, in der (Karl Eduard v.) Schnitzler kritisiert wurde und wirklich neue Töne erklangen. Aber natürlich sind die Leute sehr skeptisch und reagieren darauf nicht mit viel Vertrauen.

24. 10. 89

Eben habe ich in der Sammlung der Gedächtnisprotokolle gelesen (*Protokolle der Inhaftierten vom 7 und 8 Oktober*), die ich heute aus dem Stadtjugendpfarramt geholt habe. Ich denke an Claudios Berichte aus Chile und an Rumänien. Es ist kaum zum aushalten - obwohl ich doch durch die zehn Tage in der Geth.kirche viel mitbekommen habe - die Berichte in dieser Sammlung sind so furchtbar, weil sie zeigen, wie systematisch die Brutalität der Polizei war. Ich kann nicht mehr schlafen. Es ist unfassbar.

26. 10. 89

Jeden Abend nach der Andacht in der Geth.kirche war ich jetzt entweder auf Demo's (wie schnell ich das bisher nur von westlichen Freunden benutzte und erfahrene Wort gelernt habe und ganz selbstverständlich gebrauche) oder auf Treffen. Gestern war erste Ortsgruppenversammlung des DA im Prenzlauer Berg. Es war ein bißchen enttäuschend. Ca.25 Leute, alles Intellektuelle oder Künstler, und viel, viel Gerede.

31.10.89

Am Sonntag war unsere Gründungsversammlung. Da ich zum technischen Team gehörte, hatte ich einiges zu tun. Die endlosen Diskussionen waren teilweise spannend, oft aber ermüdend und ich glaube, teilweise sinnlos. Doch Demokratie live zu erleben mit Diskussionen, Arbeitsgruppen und geheimen Wahlen - das ist ein Erlebnis! Zum Vorsitzenden

³⁰ Der "DA", eine der vier größeren Bürgerbewegungen, die das Ziel hatten, eine Oppositionspartei zu werden. Im Dezember wechselte ich dann zu "Demokratie Jetzt!".

wurde Schnur (*Wolfgang Schnur, später als Stasi-Agent enttarnt*) gewählt. Ich wurde als Kandidatin für den Vorstand aufgestellt, bin aber zum Glück nicht reingekommen - ich muß mich erstmal besinnen, alles geht so rasant.

Freitag, 3. 11. 89, Abends

Nachrichten - so oft es geht, höre ich Radio! Gestern sind -zig Regierungsleute abgetreten, heute weiter; es wird auch damit gerechnet, das ab 1. 12. die Grenze nach Westberlin geöffnet wird! . . . Wahnsinn - , doch an der zentralistischen Wurzel ändert sich noch nicht viel.

Samstag, 4. 11. 89, 15.00

Von heute früh bis jetzt war ich auf der Demo (*auf dem Alexanderplatz*). Im Radio wird gerade wieder die Abschlußveranstaltung übertragen, da ich während der Demo mit den DA-Leuten weit hinten war, haben wir über ein Radio von Winfried die Live-Übertragung dieses Meetings gehört. Es war wirklich beeindruckend, mehrere hunderttausend Leute sollen es gewesen sein, die größte Demo in der DDR. Ich habe als Andenken eine Schärpe, gelb/grün mit der Aufschrift "Keine Gewalt".

Heute früh um 8.00 trafen wir uns mit den Theaterleuten in der Volksbühne, um die Schärpen in Empfang zu nehmen. Damit waren wir Sicherheitspartner der Polizei - ein merkwürdiges Gefühl auf »Seiten« dieser Polizei zu sein, wenn ich an all die bisherigen Verhöre, Zuführungen, ect. denke, die ich erlebt habe. Ausgerechnet mich mußte das DDR-Fernsehen dann auch noch interviewen zu unseren Kontakten zur Polizei bei der Demo. Wir haben den Polizisten zugerufen: Zieht euch um und reiht euch ein ... vielleicht ist das dumm, weil unmöglich; aber es zeigt die Stimmung. Als ich zum Schluß der Demo vor der Kundgebung den Polizisten Blumen geben sollte und wollte, einige Leute vom DA hatten sie mir gegeben, hat sie keiner von denen genommen. Stumm und steif standen sie da und starteten an mir vorbei.

6. 11. 89

Im Radio kam eben ein Kommentar, der mit folgenden Worten begann: Wenn jemand nach einer 4-wöchigen Fernreise wieder in die DDR zurückkommen würde in diesen Tagen - und jetzt die Zeitungen hier aufschlagen würde, er würde seinen Augen nicht trauen ... Ob es mir wohl auch so gehen wird, wenn ich nach der Reise in die SU in einem Monat wieder hier bin? - Viele sagen, ich sei verrückt, jetzt wegzufahren - doch ich brauche erst mal Abstand zu den Dingen hier. Nach all dem Gehetze der letzten Wochen von einer höchst entscheidenden Sache zur Nächsten freue ich mich, die DDR mal mit den Augen unserer östlichen Nachbarn zusehen - und schließlich sind wir ja nicht allein auf der Welt!

10. 11. 89 in Estland

Tallin ... Als ich heute wieder in der Stadt ankam, fragte ich Lea so nebenbei, ob es neue Nachrichten aus der DDR gäbe. Sie fragte, ob ich noch nichts gehört hatte: heute Nacht ist die Mauer geöffnet worden! ... Die Nachricht hat mich erst mal umgeworfen. Am Abend saßen wir dann vor dem Fernseher und schauten den Finnischen Sender, der ausführlich berichtete. Ich bin froh, das Ganze aus internationaler Sicht mitverfolgen zu können. Die euphorische Stimmung jetzt in Berlin vermisse ich nicht, und ich sehe natürlich auch mit Sorgen in die Zukunft. Aber daß diese Mauer jetzt offen ist, wirklich, ist kaum zu glauben. Ich würde jetzt gerne Vater und Mutter erleben - Vater wird sich sicher an seine lange Haftzeit nach dem Mauerbau erinnern.

Wenn ich in vier Wochen in die DDR zurück komme, wird sich die Euphorie etwas gelegt haben, und ich kann mir ein realistischeres Bild von diesen Ereignissen machen. Aber ich

bin wirklich auch stolz jetzt, aus der DDR zu sein und das Ganze ein kleines Stückchen mit ins Rollen gebracht zu haben. Für viele brechen jetzt ideologische Welten zusammen. Und die Situation für unser Land wird nicht einfach werden. Für besonders schlimm halte ich die westdeutsche Wiedervereinigungspolemik. Und wie werden wir das alles ökonomisch durchstehen? Wie werden die Leute nach ihrer ersten Begegnung nun mit dem Westen zurückkehren, mit welchen Eindrücken und Gefühlen? Wie viele werden dort bleiben? Werden wir es wirklich schaffen, einen guten und attraktiven Sozialismus aufzubauen als Gegenstück zur Bundesrepublik? Nüchternheit ist nun von Nöten und Realismus, wenn wir neue Programme erarbeiten aber auch viel Hoffnung und Mut werden wir brauchen. In Bulgarien werden z. Zt. auch erste Schritte zu einer Wende vollzogen und hier in Estland war heute ein Treffen mit Vertretern der Russen, um über weitere Schritte zur Unabhängigkeit zu beraten - Losungen für die ganz konkreten Probleme wurden noch nicht gefunden, die Debatte geht am Sonntag weiter. Ich bin im Innersten betroffen über all diese Entwicklungen. Wo sie hinführen werden ist noch völlig offen; und die Gefahr, in einen Abgrund zu fallen, ist bestimmt da. Alles geht so schnell, daß es kaum zu verarbeiten und zu verkraften ist. Das ist eine wirklich Gefahr. Ich merke, daß ich aus der Ferne wesentlich besorgter auf die DDR sehe, als ich es in den letzten Wochen dort getan habe, aber ich fühle mich auch so stark wie noch nie mit diesem Land DDR verbunden. Diese Identitätsentwicklung zu meiner »Heimat« ist nicht unwichtig für mich. Ich muß jetzt einfach noch in Stille nachdenken über das alles.

Morgen treffe ich Jan aus Norwegen, mit dem kann ich real auf deutsch sprechen, natürlich über die DDR, aber auch über Freunde in anderen Ländern. Gerade jetzt ist es wichtig, über die Probleme im eigenen Land nicht die internationalen Kontakte und die Suche nach einem weitem Horizont zu vernachlässigen.

3. 12. 89

Im Zug in die DDR von Moskau kommend: Wenn ich an die DDR denke, überkommt mich ein wenig auch das Grauen. Ich werde so viel zu bewältigen haben ... Das Schwerste wird wohl für mich alte Globetrotterin sein, zu verarbeiten, daß ich jetzt immer überall hin kann und nun nicht mehr jede Chance, die sich bietet, nutzen muß - und kann. Manchmal denke ich, daß doch irgendwann die Grenze der Aufnahmefähigkeit erreicht sein muß - Ich habe mir in Kiew ein ND (*Zeitung Neues Deutschland*) vom letzten Wochenende gekauft - so habe ich, glaube ich, noch nie eine Zeitung gelesen, auch nicht westliche Tagesblätter. - Es ist wirklich eine Reizüberflutung für mich! Wie werde ich mit all dem zurecht kommen, ohne zu überkandideln?

Nicolaus! 6. 2. 89

Die neusten Nachrichten heute: Krenz ist zurückgetreten, - Polen will Beitritt zur EG, Milkes Verantwortung für die Ereignisse des 7. u. 8. 10. wurden »enthüllt«, - Adamek droht mit dem Rücktritt aus seinem erst seit wenigen Tagen von ihm besetzten Amt wegen der andauernden Streiks und Unruhen, ... - Nach meiner Ankunft in der DDR hatte ich mir noch am Nachmittag einen Visastempel in den Paß geben lassen und ging noch in der Nacht zusammen mit B. über die Grenze und an der Mauer lang. Dort standen auch nachts um eins noch, vereinzelt Leute und versuchten, aus dem harten Beton Steine heraus zu schlagen. Die Mauer hat dadurch schon viele Löcher und sieht nun eher erbarungswürdig aus, überhaupt nicht mehr bedrohlich. Die Grenzabfertigung durch die Polizei geschah locker und fröhlich - kaum zu glauben, das alles!

Am Dienstag kam ich dann hier in W. an. Ich ging zu Fuß vom Bahnhof zum Pfarrhaus durch die Stadt und war schon ziemlich geschockt von der Graueit der Straßen, den Menschenschlangen vor den Intershops und Gemüseläden und den Litfaßsäulen von 40.

Jahrestag der DDR! Es ist schon ein großer Kontrast zu Berlin, den DA gibt es hier natürlich auch nicht.

12. 12. 89

Im Radio kommt ein sehr interessantes Gespräch über eine Ausrichtung auf Leistungsgesellschaft in der Erziehung oder auf andere Werte, z. B. Walldorfschulen. Der Psychologe da ist gegen die leistungsgesellschaftl. Ausrichtung, er weist auf die Bedeutung innerer Werte hin und darauf, daß die reichen Leute (im Westen) auch nicht glücklicher sind, sowie auf unsere ökologische Situation, die den weiteren Ausbau einer Wohlstandsgesellschaft gar nicht zuläßt. Es ist wirklich das, was ich auch immer sage, fast wörtlich und viele im DA denken auch so. Doch die Mehrheit der Bevölkerung will davon nichts hören, bezeichnet das als Illusion und unrealistisch.

Hier z. B., in dieser Arbeiterstadt (*Wittenberge*) ist seit einigen Wochen jeden Montag ein Friedensgebet mit anschließender Demo. Das ist aber eigentlich sehr gut, aber die anti-sozialistischen und nationalistischen Tendenzen während der »Reden« der verschiedenen Vertreter sind so dominant, daß man sich den Volkszorn zuzieht und sehr undemokratisch zum Schweigen gebracht wird, wenn man etwa pro sozialistisch Meinungen äußert, schon das Wort ist verdächtig für manche. Ich hatte schon Streit deswegen.

16. 12. 89

(Während des Delegierten Parteitages des DA in Leipzig)

Irgendwann habe ich mal gesagt, ich will nicht in die Macht. Wenn der DA sich zu sehr mit der Macht liiert, verlasse ich ihn, weil ich meinen Platz unter den Kleinen und an den Rand gedrängten habe als Christin. Nun komme ich damit schon in Konflikt. Diese Partei, der DA, sucht nun, gerade jetzt, ihre Position als Partei, von dieser Entscheidung wird es abhängen, ob sie den unpopulären Weg einer »links/grünen Partei« in der Opposition oder den Weg einer »mitte/rechts - Partei« sehr populären, volkstümlichen Zügen wählt.

19. 2. 89

Die Zusammenarbeit mit Schorlemmer in einer kleinen Arbeitsgruppe war sehr erfrischend nach der von den Rechten (besonders aus Thüringen) bestimmte Atmosphäre des Parteitages. Obwohl wir wirklich oft einer Spaltung nahe waren, und teilweise mir Äußerungen wie: Ihr roten und braunen Faschisten! - und: die machen uns unsere Partei kaputt! - bedacht worden waren, und wir uns schon als linke Fraktion mit eigenen schriftlichen Entwürfen bildeten, sind dann vorerst nur Einzelne ausgetreten. Einige, wie Schorlemmer und Schönherr fuhren eher ab. Mit Ziller und Schröter brachten wir dann doch noch zwei unserer Leute in den Vorstand. Zum Vorsitzenden ist dann allerdings doch wieder Schnur gewählt worden, nach einer Stichwahl mit ca. 15 Stimmen Mehrheit zu Frau Schröter.

Ich saß die ganze Zeit neben Peter Voss (???) vom ZDF, mit dem ich mich öfter mal austauschte. Ich war sehr wütend über die Anwesenheit der westdt. Politprominenz und deren langen Reden, als Huber kam, ging ich dann raus - das war doch glatter BRD-Wahlkampf. Andere Gäste, aus östlichen Ländern, waren nicht da! Voss meinte dann, daß er meinen Pessimismus nicht teilen könne (ich regte mich auf, weil vom alten DA-Programm fast gar nichts mehr zu sehen war) und er sagt zu mir : obwohl er sich als links einordne, könne er meinen Pessimismus nicht teilen, und die Geschichte wird diese Zeit als eine gute vermerken. Ich hoffe es.

Aber die Rechtstendenzen waren erschreckend hoch.

- Stefan ist übrigens nicht mehr beim Spaten, (*Bausoldaten.*). Er kann jetzt mit dem Zivildienst anfangen! Das ist wirklich eine tolle Entwicklung!

Dienstag ...?

Im Radio kommen die Berichte, teilweise schrecklich euphorisch, vom Kohl-Besuch in Dresden! Die Einheitsgröhlerei ist furchtbar! Ich komme gerade aus dem Bentwisch, dort habe ich Besuche bei Gemeindegliedern gemacht. Die Begegnungen mit Leuten, die alle den Krieg miterlebt haben und auch viel darüber sprechen, tut gut. Sie sprengen den engen politischen Themenkreis, in dem sich sonst alles um mich herum und auch in mir selbst bewegt, auf. - Aber natürlich sehen die meisten Kohl als den neuen Chef.

22. 12. 89

Es ist wirklich interessant, wie die Menschen in diesem Jahr auf Weihnachten reagieren. Bei den Besuchen hier auf den Dörfern besonders bei den Älteren, stöhnen viele und sagen: So eine schlimme Zeit, so viel Aufregung um die Politik; wo soll das hinführen, was wird werden ... ? Während die Menschen aus westlichen Ländern schreiben: so ein herrliches Weihnachten, unsere Freiheit ist das größte Geschenk - was für wunderbare Zeiten ...

Leipzig, Januar 1991

Einige Bemerkungen zu den Tagebuchaufzeichnungen:

Ausgangssituation der Aufzeichnungen ist Berlin im September 89. Ich war gerade 25 Jahre alt geworden und hatte mich entschlossen, noch ein Theologiestudium zu beginnen. Zu dieser Entscheidung war ich erst nach vielen »Umwegen« gekommen. Als Kind wollte ich immer zum Zirkus gehen und trainierte während der Schulzeit Akrobatik und Kunstturnen.

Doch nach der Schule lernte ich erst einmal einen »anständigen« Beruf. Ich wurde Physiotherapeutin und arbeitete nach dem Fachschulstudium 1 1/2 Jahre in einem kirchlichen Krankenhaus, bevor ich endlich als Clown in dem größten privaten Zirkus der DDR engagiert wurde. Nach einem Jahr Zirkusarbeit zog ich nach Berlin, als freischaffender, aber staatlich nicht anerkannter Clown.

Im September '86 war ich also nach Berlin gezogen, lebte von Gelegenheitsarbeiten, erarbeitete mir eine eigene Pantomime- und Akrobatikclownerie und wurde mit dem Programm oft im »Kirchlichem Raum« (Kinderheime, Jugendtreffen, Kirchentage) engagiert. Da mir die staatliche Zulassung fehlte, konnte ich mich nicht über öffentliche Agenturen vermitteln lassen. Aber dafür war ich unabhängig, niemand kontrollierte meine Arbeit und ich nutzte diese Freiheit, um monatelang (oft durch Tricks und mit ungültigen Visa) durch Osteuropa zu pilgern, Kontakte zu illegalen kirchlichen und politischen Gruppen in der CSSR, Rumänien oder der Sowjetunion aufzunehmen und weiterzugeben und so ein Netz der Solidarität mit zu knüpfen.

Seit dem ich mit 16 Jahren zum ersten Mal der Polizei »zugeführt« worden war, weil ich das Symbol der kirchlichen Friedensbewegung der DDR »Schwerter zu Pflugscharen« getragen hatte, bin ich noch öfter von der Polizei mitgenommen und verhört worden und mußte zuletzt meine Kontakte nach Osteuropa einschränken, um nicht andere zu gefährden. Dafür bekam ich zweimal die Gelegenheit, in den Westen zu reisen; beim zweiten Mal war ich Mitglied der DDR-Kirchendelegation zum Westberliner Kirchentag im Juni '89.

Doch obwohl es äußerlich den Anschein hatte, daß es in der DDR durch die zunehmende Großzügigkeit in Bezug auf Westreisen zu einer Demokratisierung komme, spitzte sich in Wirklichkeit die innenpolitische Situation zu. Ceaucescu bekam von Honecker einen hohen Orden verliehen und die Freundschaft zu diesem brutalen Regime wurde immer wieder betont, Zeitungen und Filme aus der reform-sozialistischen Sowjetunion dagegen wurden verboten. Dann, einige Monate später, im Frühjahr '89 kam die Wahl, deren Ergebnisse diesmal so offensichtlich gefälscht waren, daß sich eine Welle des Protestes erhob und in Berlin an jedem 7. Tag der folgenden Monate zur Erinnerung an der 7. Mai, dem Wahltag, Protestaktionen stattfanden. Der Gipfel war dann aber die Berichterstattung unserer Medien zu den Ereignissen auf dem Tianamen-Platz am 2. 6. 89, bei der eindeutig die blutige Niederschlagung der »Konterrevolution« begrüßt wurde. Aus Protest dagegen und aus Solidarität mit den chinesischen Studenten trafen wir uns zu Mahnwachen und Gebeten in den Kirchen. In den Sommermonaten begann dann der große »Exodus« über die Grenze Ungarns in den Westen und auch einige meiner Freunde und Verwandten verließen nun doch das Land. Ich selbst wollte nicht gehen. Ich glaubte an die Notwendigkeit einer »Opposition«, an eine Verantwortlichkeit für das Land, in dem ich lebte und hoffte auf die Durchsetzung von Reformen im gesamten sozialistischen Block.

Im September hatte ich Kontakt zum Neuen Forum aufgenommen und wußte von der Initiative zur Gründung einer »SPD in der DDR«, doch ich war noch nicht Mitglied oder Unterzeichner geworden und gehörte auch nicht in eine feste Gruppe. Anfang Oktober wollte ich noch einmal nach Prag fahren, um politische Kontakte zwischen Gruppen der DDR und CSSR zu vermitteln, als die Grenze der DDR zu CSSR geschlossen wurde. Mit diesem Tag, dem 3. Oktober '89, begann eine Zeit für mich, die mein Leben geprägt hat. Die folgenden Tagebuchaufzeichnungen sind keine bewußte Dokumentation der damaligen Ereignisse, sondern ich schreibe seit Jahren ein persönliches Tagebuch; doch die Aufzeichnungen des Oktobers '89 wurden unvorhergesehen zu einem Spiegel »historischer« Ereignisse.

Inzwischen sind 1 1/4 Jahre vergangen. Im Stadtzentrum von Leipzig, wo ich jetzt Theologie studiere, gibt es wieder Mahnwachen und Protestaktionen. Der Krieg am Golf ist das Thema. Doch nur wenige, meist sehr junge Menschen sind jetzt bei der Mahnwache zu finden. Viele, einst sehr engagierte Leute fühlen sich zu beschäftigt oder zu müde. Wenn ich an den Herbst '89 zurückdenke, so sind die entscheidenden Tage für mich der 9. Oktober und der 4. November gewesen. Am 4. November gab es auf dem Berliner Alexanderplatz die größte Protestdemonstration in der DDR-Geschichte. Mindestens 500 000 Menschen aus Berlin und dem ganzen Land waren zu einer eindrucksvollen und sehr kreativen Kundgebung zusammen gekommen, in der es um die Erneuerung und Umgestaltung unseres Landes und nicht um die Wiedervereinigung ging. Ich glaube, daß die plötzliche Öffnung der Mauer einige Tage später ein geschickter Schachzug der alten Führung war, um den Volkszorn von sich und den eigentlichen Problemen abzulenken. Kaum ein Außenstehender wird sich diesen Schock vorstellen können, den viele DDR-Bürger erlebten, als sie zum ersten Mal in den Westen durften. Sie sahen, daß sie im Vergleich mit dem Westen nichts waren, nichts hatten, nichts konnten.

Das Selbstbewußtsein, das während der Demonstrationen gewachsen war, verschwand wieder. Sündenböcke, auf die man die eigene Schuld und Vergangenheit werfen konnte, waren schnell gefunden, und Ruckzuck »wendete« man sich.

Ich bin als Mitglied von »Demokratie Jetzt« in erneuter Opposition und versuche, noch viele Verbindungen in unsere östlichen Nachbarländer aufrecht zu erhalten. Doch die Beziehungen dorthin sind nun anders geworden seit ich zu einem reichen westlichen Land mit harter »konvertierbarer« Währung gehöre. Ohne das ich mich vom Ort bewegt habe, lebe ich auf einmal auf der anderen Seite der Grenze, zwischen erster und zweiter Welt. Der Tag der Wiedervereinigung war für mich ein Tag des traurigen Abschiednehmens, nicht von dem System, aber von dem Land in dem ich aufgewachsen bin. Ob ich in dem sich hier nun neu entwickelndem Deutschland ein Zuhause finden kann, weiß ich noch nicht. Die nächtelangen Diskussionen ob es eine Alternative zu der jetzigen Entwicklung gegeben hätte, führen zu keinem konstruktiven Ergebnis mehr. Doch die Erfahrung der Kraft eines gewaltfreien Protestes vieler Verschiedener sowie auch Einzelner möchte ich mir als ein Zeichen der Hoffnung bewahren.

Leipzig, 25. 1. 1991

Angela Kunze